

Am 08. Mai vor 80 Jahren endete der 2. Weltkrieg und damit auch die Nazi-Herrschaft über Deutschland. Passend dazu erinnern wir an dieser Stelle über Geschehnisse in und um unsere Heimat.

Schwere Zeiten für Waldniel

© Karl-Heinz Schroers

Die Durchsicht des Protokollbuches der Vereinigten Bruderschaften brachte neben den gesuchten Informationen für den Beitrag „Bruderschaft in schwieriger Zeit“ auch einige interessante Berichte zutage. Hubert Pötter, geboren 1869, Lehrer im Ruhestand, der vom 12. Mai 1935 bis zum 11. Mai 1947 an der Spitze unserer Bruderschaft gestanden hatte, hatte während dieser Zeit immer wieder aktuelle Berichte über das Zeitgeschehen im Protokollbuch niedergeschrieben. Während seine Darstellungen über „Die Kriege im Osten und im Westen“ sich im Wesentlichen an den offiziellen Heeresberichten orientieren, sind seine Berichte über die Situation in Waldniel ein authentisches Spiegelbild der damaligen zum Teil dramatischen Lage.

Pötter wohnte auf der Friedenstraße, Haus Nummer 26. Mit seiner Frau Gertrud, geb. Krien, mit der er sieben Kinder hatte, feierte er am 10. Juni 1947 Goldene Hochzeit. Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb er plötzlich am 30. Juni 1947.

Peter Zöhren hat zwar einige Auszüge aus Pötters Aufzeichnungen bereits im Heimatbuch des Kreises Viersen von 1986 veröffentlicht. Dennoch sollen sie hier noch einmal vollständig und mit einigen Erläuterungen versehen unter den von Pötter selbst gewählten Überschriften wörtlich wiedergegeben werden, soweit sie unsere Heimat betreffen.¹

Der Krieg in Polen im September 1939

...Schon Ende August waren alle Grenzkreise als Operationsgebiet erklärt worden. Es wurden sogar Vorbereitungen für eine Räumung der Grenzkreise getroffen. Glücklicherweise kam es nicht dazu, aber sie wurden stark mit Militär belegt. Waldniel bekam seine erste Einquartierung am 6. September. Zuweilen waren bis 2.000 Mann einquartiert². Auch die Schulen waren belegt, so daß der Unterricht nur sehr mangelhaft erteilt werden konnte.³ Am Ende von Ungerath⁴ wurde ein Flugplatz angelegt und in der Schomm, links von der Lüttelforster Straße ein Munitionslager...

Der Krieg im Westen

...Wie der Krieg in Polen, so trat auch der Krieg in Norwegen in unserer Gemeinde nicht besonders in Erscheinung. Wohl war die Gemeinde noch immer stark mit Einquartierung belegt. Die Truppen verließen uns aber alle beim Beginn des neuen Feldzuges, als letzte Truppe die Flugstaffel unter Hauptmann Haack⁵ am 17. Mai 1940...

Der Krieg gegen Holland, Belgien und Frankreich. 1940

¹ Hier gilt zu allererst mein herzlicher Dank denen, die mir mit ihrer Erinnerung geholfen haben, diese Erläuterungen zusammenzustellen.

² Zum Vergleich: 1938 hatte Waldniel 5236 Einwohner. Also mehr als ein Drittel war zeitweise als Einquartierung hinzugekommen.

³ Auf fast allen Bauernhöfen waren Pferde untergestellt.

⁴ Auf den Feldern ungefähr gegenüber dem Vennbachhof (Ostermann/Engels).

⁵ Laut Aussage von Adelheid Pötter war Haack im Hause Pötter einquartiert.

Um den Einbruch in Holland und Belgien zu rechtfertigen, machte die Reichsregierung sensationelle Enthüllungen über die Zusammenarbeit mit den Westmächten. Die englischen und französischen Heere sollten durch Belgien und Holland vorstoßen und das Ruhrgebiet besetzen. Dem kam Deutschland zuvor.

Wir erlebten hier an der Westgrenze schon den Aufmarsch, als die Reichsregierung den Beginn des Krieges noch nicht bekannt gegeben hatte.

Am 9. Mai zogen den ganzen Tag Truppen aller Art, von M.Gladbach und von Dülken aus kommend, durch Waldniel. Das neuartige dabei war, daß die meisten motorisiert waren. Dann wurden besonders beachtet schwere und schwerste Geschütze.

Zwei Artilleristen unserer Einquartierung rückten abends um 10 Uhr aus. Sie schwärmten gewaltig dafür, bald in den Kampf zu kommen und meinten, in einigen Wochen in England zu sein. Sie wurden bitter enttäuscht; sie haben kein Gefecht mitmachen können.

Weil der Krieg in unserer Nähe begann und in unseren Nachbarländern geführt wurde, soll darüber ausführlich berichtet werden...

Wie wir hier in Waldniel den Krieg erlebten

Wir erkannten hier schon am 9. Mai, daß der Krieg im Westen jetzt beginnen werde, obgleich eine Bekanntmachung im Rundfunk noch nicht erfolgt war. Schon in der Nacht zum 9. Mai, am 9. Mai und in der Nacht zum 10. Mai zogen ununterbrochen motorisierte und nichtmotorisierte Truppen aller Waffengattungen bis zu den schwersten Geschützen hier durch. Die im Ort liegenden Artilleristen rückten um 20 ½ Uhr ab, die Flieger blieben bis zum 17. Mai. So waren wir nun ohne Einquartierung und blieben es auch, von wenigen Ausnahmen abgesehen.

Der Flugplatz in Ungerath veranlaßte die feindliche Flugwaffe, diesen anzugreifen und zu zerstören. Anfangs wurde die hiesige Gegend fast jede Nacht von feindlichen Flugzeugen heimgesucht. Dann gab eine Sirene Alarm, und wir mußten in den Keller gehen, bis die Entwarnung gegeben war. Am 22. Mai war die schlimmste Nacht. Wir waren von 0,15 Uhr bis 1,45 Uhr im Keller. Verschiedene schwere Explosionen wurden gehört, so daß die äußere Kellertür zweimal stark erzitterte.

Hinter Birgen wurden nahe der Bahn 10 Bomben abgeworfen, Rickelrath wurde schon dreimal mit Bomben belegt, wohl weil man dort den Flugplatz vermutete. Im ganzen sind um Waldniel etwa 50 Bomben niedergegangen. In dunklen Nächten ließen die feindlichen Flieger erst Leuchtkugeln fallen⁶; dann war die ganze Gegend erhellt. Unsere Abwehrwaffen waren natürlich auch nicht müßig. In Ungerath standen Flugabwehrkanonen⁷, auch fahrbare Flak war immer hinter ihnen her, deren Trommelfeuer dann ständig gehört wurde.

⁶ Die Leuchtkugeln verbreiteten ihr Licht kegelförmig. Daher sprach man auch vom „Christbaum setzen“. Das Licht war so stark, daß man von Waldniel aus die Luftangriffe auf Mönchengladbach, Krefeld und Düsseldorf mitbekam.

⁷ An dem Weg, der parallel zur Kreisstraße von der B 230, am ehemaligen Reit- oder Boltzplatz vorbei nach Gravendyck bzw. Ostermann führt, standen an dem Teilstück zwischen der früheren Gaststätte Tummer und Gravendyck vier Geschütze. Die Böschungen zu den höher gelegenen Feldern waren eingeschnitten worden, um in diesen Einschnitten Deckung für die Geschütze zu schaffen. Auch in dem heute nicht mehr vorhandenen Hohlweg Richtung Rösler Siedlung stand eine Flak. Die Geschütze standen noch eine ganze Zeit nach dem Krieg dort. Die Geschützrohre waren zwar demontiert, aber die drehbaren Kanzeln wurden zum Spielgerät für die Kinder.

Wir waren im Keller am 22., 23., 25., 26. und 28. Mai, am 4., 5., 6., 8., 9., 10., 15., 19., 20., 21., 24., 25., 26., 27., 28. und 29. Juni, am 1., 2., 5., 12., 14., 15. und 19. Juli, am 4., 5., 11., 12. und 16. August.

Allmählich hatte man sich auch an die feindlichen Flieger etwas gewöhnt, so daß man nicht bei jedem Alarm gleich in den Keller ging, sondern erst abwartete, wohin die feindlichen Flugzeuge ihren Weg nahmen. Nun galten aber die Angriffe dem Flugplatz in Ungerath und dem Munitionslager in der Schomm. Auch in der Umgebung dieses Lagers waren manche Bomben abgeworfen worden. Da bei dem erfolgreichen Vormarsch nach Westen die Front immer weiter vorverlagert wurde, kam eine Benutzung des Flugplatzes nach dem Abrücken der Staffel des Hauptmanns Haack nicht mehr in Frage, ebenfalls mußte aus diesem Grunde das Munitionslager hier aufgehoben werden. Deshalb war nach deren Verschwinden jeder Grund für den Feind, uns weiter mit Bomben heimzusuchen, geschwunden. Deshalb hatten wir von August an vor seinen Angriffen Ruhe.

Um den Fliegern keine Anhaltspunkte zu geben, bestand die Vorschrift, die Fenster jeden Abend so zu verdunkeln, daß auch nicht der geringste Lichtschein mehr nach außen dringen konnte. Um zu wissen, wie man sich bei einem Fliegeralarm zu verhalten hatte, wurden Luftschutzkurse abgehalten. Aus jeder Familie mußte eine Person an diesen Übungen teilnehmen.

Am Dienstag, 25. Juni, wurden in Leloh 4 Bomben abgeworfen, 3 fielen in einen Kartoffelacker, 1 in einen Wald.

Am Freitag, 28. Juni, wurde die Renneperstraße heimgesucht mit 4 Bomben. Bei Geschwister Nooten⁸ wurde ein Kalb getötet, in den Häusern gingen Scheiben entzwei.

Am Samstag, 29. Juni, wurde wieder einmal Rickelrath mit Bomben belegt. 5 Personen wurden verletzt, eine schwer.

Am 2. Juni wurde bekannt, daß Hermann van der Beek aus Eicken am 21. Mai bei Maubeuge an der franz. belg. Grenze gefallen sei.

Wenn Fliegeralarm gewesen war, mußte der Gottesdienst in der Kirche verlegt werden. Des Sonntags waren die hl. Messen dann um 10, 11 und 12 Uhr, an Werktagen um 10 und 10,30 Uhr. Auch die Schulen begannen dann erst um 10 Uhr mit dem Unterricht.

Das Ende des großen Krieges. Wie wir es in Waldniel erlebten.

Seit dem Sommer des Jahres 1941 habe ich über den Verlauf des Krieges nicht mehr berichtet; denn es zeigte sich schon damals, daß der Krieg sehr lange dauern würde. Ich konnte aber auch nicht dies ganze Buch mit Kriegsberichten füllen, die später doch kein Mensch mehr gelesen hätte; wenn ich mich aber kurz faßte, so konnte ich nur einen unvollständigen, wenig verständlichen Bericht geben. Nun, da am 8. Mai um 15 Uhr das Kriegsende erklärt worden ist, will ich berichten, wie wir in Waldniel die letzten drei Monate des Krieges erlebt haben.

Die Amerikaner hatten schon den ganzen Winter hindurch den Regierungsbezirk Aachen links der Roer⁹ besetzt, und es war beständig zu Kämpfen gekommen, die die Lage aber nicht

⁸ Renneperstraße 33

änderten. Wahrscheinlich ist das von den Amerikanern auch nicht beabsichtigt gewesen. Die Deutschen begannen am 15. Dez. eine Offensive in den Ardennen zwischen Aachen und Luxemburg. Sie sollte das Kriegsglück wenden. Sie hatte auch einen Anfangserfolg; sie konnten auf breiter Front bis 40 km vorstoßen. Aber dann hatten die Amerikaner wieder so starke Reserven herangezogen, daß sie allmählich wieder jeden Bodengewinn hergeben mußten, und nach einem Monat standen die Deutschen wieder an ihrer Ausgangsstellung.

Ein allgemeiner Angriff der Amerikaner war nun zu erwarten, da die erfolglose Offensive unsere Schwäche offenbart hat. Den ganzen Februar hindurch wurden die frontnahen Gebiete von feindlichen Bombern überflogen;¹⁰ aber nicht ein deutsches Flugzeug erschien, um sie zu vertreiben. Unbelästigt konnten sie alle Bahnen zerstören, über Städte und Fabriken ihre Spreng- und Brandbomben niederwerfen.

Das einzige, was die deutsche Regierung dagegen zu tun wußte, war, daß sie die bedrohten Orte räumen wollte. Schon im Herbst 1944 hatte sie auch in Waldniel damit begonnen. Sie beschränkte sich aber auf freiwillige Meldungen. Bis Weihnachten gingen mehrere Transporte ins Sauerland.¹¹ Die Bauern wollte man in den Kreis Mettmann schicken. Im Februar, da der Angriff der Amerikaner immer bevorzustehen schien¹², wollte man zur Zwangsräumung schreiten; aber die Bevölkerung widersetzte sich dieser einmütig. Ehe es zu einem festen Entschluß gekommen war, waren die Amerikaner bei Jülich über die Roer gegangen und standen schnell vor Waldniel.

Am 1. Februar hatten die Deutschen die Bewohner von Roermond gezwungen, die Stadt zu räumen. Als Grund wurde angegeben, daß für sie keine Lebensmittel vorhanden seien. Auch Waldniel war ganz voll von Flüchtlingen. Auf Schubkarren, Kinderwagen und Fahrrädern schleppten sie die notwendigsten Sachen mit sich. Es war ein trauriger Anblick. Wir wurden dadurch in unserer Absicht, Waldniel nicht zu verlassen, nur bestärkt. In unser Haus hatten wir eine Familie von 7 Personen aufgenommen¹³; sie blieb 1 Tag. Am anderen Tage wurden die Holländer zum Teil nach Groningen abtransportiert; die letzten fuhren erst am 7. Februar ab.

Schon am 24. Febr. begann der Krieg für Waldniel sich in seiner wirklichen Gestalt zu zeigen.¹⁴ Wochenlang hatten die feindlichen Flieger fast ohne Unterbrechung unsere Gegend überflogen; aber zu Bombenwürfen war es nicht gekommen. Nun erlebten wir am 24. Febr. einen richtigen Terrorangriff. Nachdem Einzelflieger hier den ganzen Morgen ihre Kreise gezogen hatten, erfolgten um 11 Uhr die Bombenwürfe. Auf Rösler Draht AG gingen die meisten nieder, aber nur 2 trafen das Werk, 4 fielen an der Kreuzung der Dülkener Straße mit der Umgehungsstraße. In der Fabrik gab es 6 Tote, 3 Deutsche und 3 Ukrainerinnen. Durch Bordbeschuß vom Flugzeug aus fiel Schreiner Hermann Molls aus Birgen, der gerade in der Fabrik beschäftigt war. Eine andere Bombe fiel auf ein Haus vor der Fabrik; sie tötete eine Frau und ein Kind. Eine Bombe, die so ziemlich in der Mitte zwischen der Fabrik und der

⁹ Rur

¹⁰ Abends trafen sich viele Anwohner der Dülkener Straße am Postamt. Franz Kaiser, der damalige Postmeister, stellte dann auf dem Drahtfunk den britischen Militärsender ein, damit man hören konnte, wohin die feindlichen Flugzeuge flogen. Und das, obwohl das Abhören feindlicher Sender strengstens verboten war.

¹¹ Zum Ende des Krieges gingen auch einige Transporte in den Westerwald.

¹² Man erwartete einen Angriff und den Einmarsch aus Richtung Roermond.

¹³ Laut Aussage von Adelheid Pötter lebt die Familie heute in Venlo.

¹⁴ Nach Aussagen von Frau Gertrud Ahlers hatte es bereits am 22. Januar einen Fliegerangriff gegeben. Dabei wurden am Markt mehrere Häuser zerstört, u.a. Markt 5, wo sich heute die Änderungsschneiderei Michailidis befindet und Markt 42, heute Gärtnerei Bollessen. Auch die am Vogelsrather Weg gelegene KuAG trug zum Teil erhebliche Schäden davon.

Friedenstraße niederging, richtete an allen umliegenden Häusern Zerstörungen an Dächern und Scheiben an. Auch die Friedenstraße wurde heimgesucht.

Im Ort fiel eine Bombe in die Gärten der Häuser gegenüber der alten Schule¹⁵. Ihre Wirkung war fürchterlich. Die 6 anliegenden Häuser stürzten zum größten Teil zusammen, sämtliche Fensterscheiben in der näheren Umgebung gingen entzwei, die Dächer wurden bis zur Gladbacher Straße ganz oder teilweise abgedeckt, die alte Schule litt so stark, daß die Mieter ausziehen mußten. Besonders schwer wurden die Fenster der Kirche mitgenommen; es gab wohl kaum ein Fenster, wo auch nur eine Scheibe heil blieb. Die Instandsetzung der Fenster mit Ornament- und Drahtglas, das gestrichen wurde, dauerte bis Ende Juli.

Es fielen auch in Ungerath zwei Bomben; sie richteten aber keinen wesentlichen Schaden an.

Die Kämpfe im Gebiet von Waldniel.

Am Dienstag, dem 27. Febr. hieß es auf einmal, die Amerikaner stehen am Wasserturm. Sie hatten bei Linnich den Übergang über die Roer erzwungen und drangen nun auch nach Norden vor. Unser bei uns im Quartier liegender Leutnant Sternberg¹⁶ war der einzige, der sich mit seinen 280 Mann ihnen entgegenstellen konnte; aber er war nur mangelhaft ausgerüstet. Nur der vierte Mann hatte ein Gewehr. Panzerfäuste, mit denen sie die Panzer vernichten konnten, hatten sie überhaupt nicht. Sie mußten sich welche vom Volkssturm besorgen, der aber auch keinen Überfluß daran hatte. Der Volkssturm wurde am Mittwochmorgen aufgeboten; zu ihm gehörten alle wehrfähigen Männer bis zu 60 Jahren. Der Bursche des Leutnants, namens Fischer, ein Österreicher, kam um 4 Uhr auf einen Augenblick, um sich zu stärken und sagte, sie hätten ihre Stellung an der Gladbacher Straße in Steeg; er sah sehr schwarz für die Kompanie. Auch der Leutnant kam abends; er war ohne Hoffnung, aber sehr damit zufrieden, daß ein Hauptmann gekommen war, der das Kommando übernahm. Auch waren Polizeitruppen und Artillerie, die bei Clemens¹⁷ und Cohnen¹⁸ in Eicken auffuhr, zur Hilfe erschienen.

Das Kampfgebiet erstreckte sich alsbald von Ungerath bis Hochfeld. Der Artilleriebeschuß hielt die ganze Nacht an. Wir hatten keine Ahnung von der Heftigkeit der Kämpfe und gingen ruhig in den Keller schlafen. Ich hatte bisher mit meiner Frau noch immer oben, dann zwei Nächte im Erdgeschoß geschlafen; die anderen Familienmitglieder hatten schon länger im Keller geschlafen. Auch fast alle Möbel hatten wir aus den oberen Räumen in den Keller gebracht.

Am Mittwochmorgen, 28. Febr., merkten wir, daß der Kampf immer heftiger und die Lage für unsere Truppen immer ungünstiger wurde; denn deutsche Soldaten gingen einzeln oder in kleinen Gruppen auf Röslers Fabrik zu. Um 14 ½ Uhr kam Leutnant Sternberg sich verabschieden; er hatte einen Schuß durch den rechten Oberarm bekommen, hatte sich im Krankenhause verbinden lassen und ging nun zum Lazarett nach Süchteln. Tagsüber verdichtete sich der Artilleriebeschuß immer mehr; wir waren deshalb den ganzen Tag im Keller.¹⁹ Später konnten wir am Haus und an den Ästen der Bäume über 20 Treffer zählen. In

¹⁵ Die alte Schule stand an der Schulstraße. Nach dem Bau der neuen Schule in den Jahren 1924/25, das ist der Haupttrakt der heutigen Hauptschule an der Einmündung Schulstraße/Friedenstraße, wurde sie zunächst zum Jugendheim und später dann zum Pfarrheim umfunktioniert. Heute steht nur noch ein Teil davon, Ecke Schulwall/Schulstraße.

¹⁶ Laut Aussage von Adelheid Pötter war Sternberg im zivilen Beruf evangelischer Pastor.

¹⁷ Heute Kleinbielen, Eicken 1

¹⁸ Heute Nooten, Eicken 12

¹⁹ Übereinstimmend sagen Frau Gertrud Ahlers und Maria Thönnissen aus, daß die Anwohner der Gladbacher Straße beobachten konnten, wie die Amerikaner näher rückten. Nachmittags standen die Amerikaner schon in

den Garten fiel eine Brandbombe, brannte aber aus, ohne Schaden zu stiften; eine 2. fiel an der Friedhofshecke nieder. Gegen 19 Uhr trat etwas Ruhe ein. Meine Tochter Maria wollte mit ihrem Sohn Herbert - sie sind schon 10 Monate bei uns, weil ihr Haus in Köln-Braunsfeld im April 1944 zerstört wurde - das Kellerfenster noch besser verdecken. Sie schleppten Holzstämme davor. Auf einmal setzte der Beschuß wieder ein. Beide flüchteten hinter das Haus in der Annahme, daß er vom Wasserturm käme; aber es waren deutsche Geschosse von Amern her. Nach ein paar Sekunden erfolgte ein gewaltiger Knall. Eine schwere Granate hatte sich 10 m von der Ecke des Hauses, wo sie standen, eingewühlt und ein Loch von 1 ½ m Tiefe und 4 m Breite gebohrt. Staub und Dreck überschütteten noch mich und meine Frau, die wir in der Küche standen. Die größte Gefahr bestand für meine Tochter und ihren Sohn. Man muß es fast als ein Wunder bezeichnen, daß meine Tochter unverletzt blieb und Herbert durch einen Granatsplitter nur eine Fleischwunde am Oberarm erhielt. Aber eine Spanne über seinem Kopfe schlug ein größeres Geschosstück gegen die Mauer und riß dann ein großes Loch durch das Ablaufrohr der Dachrinne. Am Hause wurden 31 Scheiben zertrümmert, und in der Dachrinne entstanden ½ Dutzend Löcher. Die nahen Bäume wurden stark beschädigt.

Die Amerikaner gingen zunächst auf der Landstraße nach Eicken vor, das sie um 13 Uhr besetzten. Sofort wurden alle Bewohner aufgefordert, die Häuser zu verlassen. Sie wurden nach Rickelrath²⁰ abgeführt. Mit erhobenen Händen mußten sie bis zur Heide²¹ gehen. Die Bewohner von Naphausen wurden zur Anstalt nach Hostert²² gebracht. Die Eickener sind teils bis Samstag und teils bis Sonntag in Rickelrath geblieben.

Wir hatten keine Ahnung von der wirklichen Lage und legten uns ziemlich ruhig im Keller zu Bett. Viele Leute haben in dieser Nacht überhaupt nicht geschlafen.

In dieser Nacht wurde Waldniel übergeben. Da jeglicher Widerstand aussichtslos war, wurde die Übergabe beschlossen; der Bürgermeister Quack²³, vor 3 Wochen noch Lehrer und Ortsgruppenleiter, und der neue Ortsgruppenleiter Granderath²⁴, Obmann bei der Firma

der Kivit und auf den Bleichwiesen der Leinenfabrik Waters und beschossen mit ihren Panzern von dort den Ortskern. Die ehemalige Villa Waters und die zur Firma Waters gehörenden Bleichwiesen befanden sich zwischen der Ungerather Straße und dem Kranenbach, wo heute die Neubauten des Ungerather Kirchweges stehen. In der Villa Waters war später die Offiziersmesse der Amerikaner untergebracht.

²⁰ Auch die Bewohner von Hehler mußten nach Rickelrath. Die Bewohner von Ungerath mußten teils nach Waldniel zur Kirche, teils nach Leloh und teils nach Rickelrath.

²¹ Laut Aussage von Adelheid Pötter mußten alle, auch alte Frauen und Kinder mit erhobenen Händen bis zur Kreuzung an der Waldnieler Heide gehen. Amerikanische Soldaten standen in Eicken in den Fenstern der Häuser und kontrollierten den Auszug. An den Straßenrändern lagen die Leichen der gefallenen Soldaten.

²² Die heute unter dem Namen Kent-School bekannten Gebäude sind auf Grund einer Schenkung der Geschwistern Josef und Anna Katharina Wix aus dem Jahre 1907 durch den Franziskanerorden errichtet worden. Nach Aussagen meines Vaters (Heinrich Schroers, Dülkener Str.85), der als junger Metzger regelmäßig Fleisch dorthin liefern mußte, stand damals im Zugang zur alten Küche als Graffiti handschriftlich an der Wand geschrieben: „Ohne Wix ständ hier nix.“ Die wechselhafte und teils bittere Geschichte dieses Heims ist gut dokumentiert in der 1988 von Peter Zöhren herausgegebenen Schrift der Hauptschule Waldniel: „Nebenan - Eine andere Welt“.

²³ Wilhelm Quack war Lehrer an der evangelischen Schule auf der Amerner Straße, heute Hausnummer 3. Obwohl er seit 1937 Ortsgruppenleiter war, genoß er ein recht gutes Ansehen in der Gemeinde, weil er kein großer Nazi-Ideologe war. Er hatte sich seine Menschlichkeit bewahrt. Diejenigen, die sich heute noch an ihn erinnern sind der Meinung, daß es ohne ihn „noch viel schlimmer gekommen wäre.“ Quack war nur kurze Zeit Bürgermeister, nachdem Bürgermeister Delihsen im September 1944 gefallen war. Später hat er in Düsseldorf gelebt.

²⁴ Granderath war kein Waldnieler. Er war als „Betriebsratsvorsitzender“ bei der Firma Rösler tätig. Angeblich hatte die Familie Rösler unter ihm ziemlich zu leiden. Am Tag vor dem Einmarsch der Amerikaner wollte er sich bei Willi Ahlers sen. (damals wohnhaft Gladbacher Str. 105, stellv. Bürgermeister in Waldniel von 1964-1969) eine Batterie für sein Auto leihen, um damit zu fliehen. Da Willi Ahlers ihm diese verwehrte, mußte er sich zu Fuß an den in der Kivit stehenden Amerikanern vorbei schleichen.

Rösler Draht AG, waren geflüchtet. Um 1 ½ Uhr wurde der Büroangestellte Schrörs²⁵ mit der weißen Fahne ausgeschickt. Er nahm seinen Weg nach Birgen, wo er auf die Amerikaner stieß. Diese setzten ihn in ein Auto²⁶ und fuhren mit ihm nach Eicken, von dort nach Waldniel, dann nach Hostert und Ungerath. Hier sperrten sie ihn ein²⁷ bis zum Morgen, dann mußte er in die Kirche gehen.²⁸

Bei den Kämpfen hatten Steeg, Berg, Eschenrath, Naphausen und Eicken mitten zwischen den Fronten gelegen. Sie hatten deshalb besonders viel zu leiden. Es brannten nieder in Berg der Eulenpesch Hof²⁹, Pächter Geschwister Steffens³⁰, die Scheune von Leonhard Gorißen³¹, das Haus Gebrüder Adam und Wilhelm Runken³², in Naphausen die Scheune von Mewißen³³, in Hochfeld Scheune und Stallung von Grefen³⁴ und Bissels³⁵; in Eicken wurden fast sämtliche Häuser schwer beschädigt.

Wir waren am Mittwohabend, 28. Febr., ohne besondere Sorgen zu Bett gegangen und schliefen am 1. März lange, da wir kein Licht hatten. In der ganzen Nacht hatten wir den Geschützdonner gehört. Es war gestern vorauszusehen gewesen, daß die Amerikaner heute in Waldniel einziehen würden. Um 6 ½ Uhr ging Herr Rektor Wachendorf³⁶ von der höheren Schule nochmal mit der weißen Fahne nach Ungerath. Da die Nazileute alle geflüchtet waren und keine deutschen Truppen mehr anwesend waren³⁷, vollzog sich am frühen Morgen die Besetzung von W. ohne einen Schuß³⁸. Die Bewohner wurden aufgefordert, sofort die Häuser zu räumen. Der größere Teil mußte in die Kirche gehen, der andere Teil in das große Wirtschaftsgebäude von Haus Klee. Viele waren schon um 8 Uhr dort. Dort mußten wir bis

²⁵ Willi Schrörs, damals wohnhaft Gladbacher Straße 108, war vom 1.1.43 bis zum 30.4.1974 bei der Gemeindeverwaltung tätig. Zuletzt als stellvertretender Standesbeamter. Er hat quasi Waldniel gerettet.

²⁶ Nach Aussagen meines Vaters saß er in einem offenen Wagen. Hinter ihm stand ein amerikanischer Soldat und hatte das Gewehr auf seinen Kopf angelegt, falls doch von irgendwoher Widerstand gekommen wäre.

²⁷ Laut Aussage von Maria Thönnissen bei Ostermann auf dem Vennbachhof im Hühnerstall.

²⁸ Von der Kanzel gab der amerikanische Kommandant die Verhaltensregeln bekannt. Nach Aussagen von Frau Ahlers sagte er auch, daß Waldniel am 1. März durch Luftangriffe zerstört worden wäre, wenn Willi Schrörs nicht in der Nacht mit der weißen Fahne gekommen wäre. Als Dolmetscher fungierte der damalige Werkleiter der KuAG, Brüggemann.

²⁹ Der Hof stand da, wo sich heute die Gärtnerei Campen befindet, Berg 32. Der Hof wurde nicht wieder aufgebaut.

³⁰ Sie haben später einen Hof in Merbeck übernommen.

³¹ Hof und Scheune von Gorißen standen da, wo heute die Baggerei Mewissen ist, Berg 43.

³² Vor der heutigen Zufahrt zu den Häusern Berg 2 - 16

³³ Naphausen 25

³⁴ Der Hof besteht heute noch, Hochfeld 1

³⁵ Heute Strompen, Hochfeld 4

³⁶ Wilhelm Wachendorf wurde 1933 in Aachen zum Priester geweiht. Er kam dann als Kaplan nach Waldniel und wurde gleichzeitig Leiter der Rektoratsschule, später auch „Höhere Schule“ genannt. Die Schule führte nur bis zur mittleren Reife und war der Vorläufer unseres Gymnasiums. Wachendorf setzte sich sehr für eine eigenständige Pfarre in Hehler ein. Ab Mai 1948 war er als Religionslehrer am Fichte-Gymnasium in Krefeld tätig.

³⁷ Wohl waren noch einzelne Soldaten in Waldniel, die sich vor den anrückenden Amerikanern versteckten. So saßen z. B. noch einige Soldaten aus der Gruppe des Leutnants Sternberg in unserer Küche, während bereits amerikanische Panzer die Dülkener Straße herunterrollten. Sie wurden von meinen Eltern gepflegt und mein Vater zeigte ihnen dann den Weg über Vogelsrath Richtung Dülken, damit sie der Gefangenschaft entgehen konnten.

³⁸ Für die Anwohner der Gladbacher Straße spielte sich der Einmarsch laut Maria Thönnissen wie folgt ab: Die Anwohner standen an der Straße und beobachteten neugierig die im Bereich Ungerath liegenden Amerikaner, als ein amerikanischer Soldat auf einem Fahrrad angefahren kam und mitteilte, die Männer müßten schnellstens in die Häuser gehen, da in Kürze die Truppen anrücken würden. Auf die Frage, wieso er so gut deutsch spreche, antwortete er, (Ironie des Schicksals) er sei als Deutscher vor dem Krieg mit seinen Eltern und seinem Bruder nach Amerika ausgewandert. Dort sei er neutralisiert und anschließend eingezogen worden. „Und jetzt habe er den Schlamassel.“

16 ½ Uhr ausharren. Da kaum einer sich mit Lebensmitteln versehen hatte, wurden zwischendurch die Bäcker aufgefordert, ihre Vorräte herbeizuschaffen.³⁹ Zuerst wurden die Kinder versorgt, dann die alten Leute, und dann die übrigen nach Maßgabe des Vorhandenen. Endlich hieß es, in Gruppen von 30 Personen würden wir entlassen. Diese mußten aber in einem Hause untergebracht werden, die anderen Häuser durften nicht betreten werden.⁴⁰

Auf Vorschlag des Pfarrers Möhlen wurde der Gemeinde-Oberinspektor Josef Greferath⁴¹ vom amerikanischen Kommandeur zum Bürgermeister bestimmt.

Am Freitag, 2. März, hieß es, die Frauen und Kinder könnten nach Hause gehen, aber nicht die Männer. Diese durften erst am 3. März zurückkommen. Ausgang war nur von 11 - 12 Uhr erlaubt.

Die Verkehrssprache mit der Besatzungsbehörde war die englische. Da meine Tochter Adelheid⁴² 1930 längere Zeit in England gewesen war, übernahm sie das Amt eines Dolmetschers.⁴³

Am Samstag, 3. März, mußten die 2 ersten Häuser der Friedenstraße wieder geräumt werden. Doch wurden sie nicht in Anspruch genommen; nach 2 Tagen konnten sie wieder bezogen werden.

Am Sonntag, 4. März, konnten endlich die Bewohner von Eicken wieder aus Rickelrath zurückkehren. Einige hatten es gewagt, schon am Samstag zurückzukehren. Aber in welchem Zustand fanden sie ihre Häuser wieder? Alle Fensterscheiben waren zertrümmert und die Fensterflügel zum Teil noch zerschlagen, alle Schränke und Schubladen entleert und ihr Inhalt durch die Zimmer umher geworfen, Tür- und Schrankfüllungen herausgebrochen, Spiegel zertrümmert, Geld und Schmuck wurden geraubt. Bei Weuthen war der Bunker in Brand gesteckt worden. Die Leute hatten Geld, Wertsachen und Kleider zur Aufbewahrung dahin gebracht. Alles verbrannte. Man schätzte, daß der Gesamtschaden von Eicken 30.000 Mark⁴⁴ betrug.

Der 4. März war für Waldniel kein Sonntag; denn es durften keine Messen gelesen werden.

Am Montag, 5. März, wurden die beim Terrorangriff vom 24. Febr. verbliebenen 3 Deutschen beerdigt, ohne Geistliche, ohne Sarg und ohne Begleitung.

³⁹ Ebenso mußten auch die Metzger ihre Wurstvorräte holen.

⁴⁰ Die Häuser Dülkener Straße 73 bis 87 mußten zunächst geräumt bleiben, weil die Amerikaner dort ein Lazarett einrichten wollten. Doch dieser Plan wurde bereits wenige Tage später aufgegeben.

⁴¹ Laut Aussage von Maria Thönnissen erfolgte die Ernennung Greferaths zum Bürgermeister noch in der Kirche. Er wohnte auf der Dülkener Straße, Haus Nr. 83. Einige Wochen später wurde er von der Militärregierung wieder abgelöst. Anschließend war er noch bis März 1948 als Oberinspektor bei der Gemeindeverwaltung Waldniel tätig. Nach Josef Greferath wurde Anton Steffens, der Begründer der Fa. Waldberg, mit den Geschäften des Bürgermeisters beauftragt. Auch Steffens behielt das Amt des Bürgermeisters nicht lange, denn bereits im Juni 1945 wurde Karl Sauerborn von der Militärregierung zum Gemeindedirektor ernannt. Als Sauerborn im Mai 1947 ausschied und wieder eine Aufgabe in der freien Wirtschaft übernahm, wurde die Stelle ausgeschrieben. Zum 1. September 1947 kam dann Wilhelm Engbrocks als Gemeindedirektor.

⁴² Adelheid Pötter war seit 1941 als Angestellte auf dem Ernährungs- und Wirtschaftsamt der Gemeinde Waldniel tätig. Später übernahm sie die Leitung des Sozialamtes, bis sie 1973 in Ruhestand ging.

⁴³ Bereits am 2. März mußten die Bediensteten der Verwaltung im Rathaus erscheinen. Wie Maria Thönnissen berichtet, wurden sie zu Hause von amerikanischen Soldaten abgeholt und mit geschultertem Karabiner und aufgefingtem Seitengewehr zum Rathaus gebracht. Maria Thönnissen war vom 1. Dezember 1937 bis zum 30. Juni 1985 bei der Gemeindeverwaltung Waldniel, später Schwalmtal, tätig. Zuletzt hatte sie als Oberwaltungsrätin das Amt der stellvertretenden Gemeindedirektorin inne.

⁴⁴ Das war damals eine ungeheure Summe.

Heute wird auch das Krankenhaus von den Amerikanern übernommen. Um das Personal unterzubringen, müssen die Häuser an der Hospitalstraße und 4 Häuser an der Schulstraße geräumt werden, ebenfalls auch die Häuser 92, 94, 96 u. 98 an der Dülkener Straße.

Am Sonntag, 10. März, fanden Haussuchungen nach wehrfähigen Männern statt. Sie mußten zum Rathaus gehen, wurden dort eingeschrieben und konnten dann wieder nach Hause gehen. Bei dieser Gelegenheit wurde wieder mehrfach geplündert; der Apotheker Stein⁴⁵ wurde gezwungen, seine Armbanduhr abzugeben. Meine Tochter Adelheid war schon vor 9 Uhr vom Bürooberinspektor Greferath geholt worden, da er der Meinung war, es würde beim Zahnarzt Dr. Katterbach⁴⁶ geplündert. Es war aber nur die Haussuchung.

Am Samstag, 10. März, erschienen bei Franz Hartges, Dülkener Str. 59, Polen in Uniform, bezichtigten ihn, er habe Kriegsgefangene, die auf dem Hofe in Birgen beschäftigt waren, schlecht behandelt, und führten ihn fort. Am 12. März kehrte er aber wieder zurück.

Am Montag, 12. 3., müssen die Röslerschen Häuser vor der Fabrik geräumt werden. Da die Fabrik Depot wird, werden die Häuser mit Soldaten, die Neger sind, belegt. Wohl weil die Räumung nicht schnell genug von statten ging, wurden die Möbel einfach draußen hingestellt oder auch wohl durch die Fenster herausgeworfen. Wie da die Möbel, besonders die aus dem oberen Stockwerk, zugerichtet wurden, kann man sich denken. Dann wurden sie auf einen Acker hinter der Fabrik, etwa 300 m weiter an der Straße nach Dülken, gefahren. Dort konnten sich die Leute ihre Möbel, soweit sie noch gebrauchsfähig waren, zusammensuchen.

Weil die Fabrik Depot wurde und an der Umgehungsstraße und an der von Birgen nach Eicken führenden Straße mehr als 20 gewaltige Stapel Benzin, Öl und Straßenteer zusammengefahren wurden, so gab es einen Autoverkehr, der jeglichen Verkehr auf der Straße für andere fast unmöglich machte. Deshalb war die Ausgehzeit für Waldniel im ganzen März auch nur von 9 - 12 Uhr, in Dülken schon am 3. März von 7 - 18 Uhr. Einige Zeit war in der Garage von Roemer in der Friedenstraße⁴⁷ eine Auto-Reparaturstätte; da standen die Friedenstraße, die Querstraße zur Dülkener Straße⁴⁸ und die Schulstraße immer voller Autos.⁴⁹ Die Amerikaner haben uns hier so recht gezeigt, welche Mengen an Material sie zur Verfügung haben. Die Leute sagten, sie haben mehr Autos als wir Soldaten.

Am Sonntag, 11. März, konnten 2 hl. Messen gelesen werden, um 10 und um 11 Uhr; an den Wochentagen ist eine hl. Messe um 9 Uhr, am Sonntag, dem 18. März sind wieder 2 hl. Messen, am Sonntag, dem 25. März, sind 3 hl. Messen, um 8, 9 und 10 Uhr. Vom 2. April ab ist an Werktagen die hl. Messe um 8 Uhr.

Ab 25. März ist die Ausgehzeit von 7 - 18 Uhr.

Am 14. März hatten wir endlich wieder elektrisches Licht. Es wurde von den Rumpus-Werken⁵⁰ hier erzeugt.⁵¹ Jede Familie durfte aber nur eine Brennstelle benutzen. Es setzte

⁴⁵ Adler-Apotheke auf dem Marktplatz

⁴⁶ Wohnhaft Dülkener Straße 55

⁴⁷ Haus Nummer 22

⁴⁸ Laut Aussage von Adelheid Pötter handelt es sich hier um das heutige Teilstück der Turmstraße zwischen Friedenstraße und Dülkener Straße.

⁴⁹ Laut Aussage von Helmut Siegers wurde auch die Werkstatt der Firma Siegers, Naphausen 12, zeitweise von den Amerikanern als Reparaturwerkstatt benutzt.

⁵⁰ Fabrikgelände an der Amerner Straße; zwischen Amerner Straße, Nordtangente und Sportplatz.

aber oft aus, zudem kam zweimal ein Rohrbruch im Kessel vor. Am 31. März waren wir endlich wieder dem RWE angeschlossen. Aber den ganzen Sommer hindurch hatten wir oft unter Strommangel zu leiden.

Mit dem Wasser war es nicht besser bestellt. Es mußte mit einem Benzinmotor gepumpt werden. Der Wasserturm hatte so sehr gelitten, daß seine Instandsetzung bis Ende Juli dauerte. Bis zu der Zeit mußte sofort in die Leitungsrohre gepumpt werden.⁵² Aus diesem Grunde hatten die höher gelegenen Häuser oft kein Wasser.

Anfangs April versuchten Holländer und Russen, teils Soldaten, teils solche, die früher hier bei den Bauern beschäftigt waren, nächtliche Überfälle. Am 1. April raubten sie bei Hansen in Naphausen⁵³, am 2. April bei Clemens in Eicken⁵⁴, am 6. April beim Metzger Peter Boosen⁵⁵ in Berg und am 7. bei dessen Nachbarn⁵⁶ das Fleisch⁵⁷. Am 16. kamen sie wieder zu Clemens. Diese machten aber jetzt einen solchen Lärm, daß die Nachbarn und sogar die Wachen der Benzinlager an der Umgehungsstraße herbeieilten, wodurch sie verscheucht wurden. Den Sommer hindurch haben noch etwa ½ Dutzend Einbrüche stattgefunden.

Nach dem 15. April fingen die Amerikaner an, das Krankenhaus zu räumen. Dabei wollten sie auch die dem Krankenhause gehörigen Einrichtungen des Operationszimmers und den Röntgenapparat mitnehmen. Als die Schwestern das merkten, ließen sie meine Tochter rufen, damit sie die Rückgabe bewirke. Bei den Ärzten konnte sie nichts erreichen; da ging sie zum Kommandanten auf Haus Klee. Der Erfolg war, daß die Sachen hier gelassen wurden.

Holländer, die seit 14 Tagen im Jugendheim waren⁵⁸, sind auch abgezogen und seit dem Ende des Monats die farbigen Truppen aus der Post und den Häusern der Rösler Draht AG, da das Depot verlegt worden war. Die Besatzungstruppen haben sich tadellos aufgeführt⁵⁹. Es war ihnen verboten, mit der Bevölkerung in Verkehr zu treten, ja selbst mit ihr zu sprechen. Dieses wurde erst in der zweiten Hälfte des Juli gestattet.

Im Monat April geht die Hitler-Herrschaft immer mehr ihrem Ende entgegen. Im Westen rücken Engländer, Amerikaner und Franzosen, im Osten die Russen immer weiter in Deutschland hinein; am Ende des Monats vereinigen sie sich an der Elbe. Aber immer versuchen Hitler und seine Bande noch den Kampf fortzusetzen, doch versagen alle Armeen den Gehorsam und ergeben sich. Endlich erkennen diese Verbrecher, anders kann man sie

⁵¹ Willi Ahlers sen. und Fritz Hirsch, der auf der Pumpenstraße 2 eine Gaststätte betrieben hat, waren vom Wehrdienst freigestellt und gehörten hier dem „Bergungs- und Wiederherstellungstrupp“ an. Sie waren u.a. für die Strom- und Wasserversorgung zuständig. Ebenso hierzu gehörte Johannes Siegers, damals wohnhaft in einem Doppelhaus neben dem Wasserturm. Das Haus steht heute nicht mehr.

⁵² Das Wasser wurde durch den „Bergungs- und Wiederherstellungstrupp“ direkt von den hauseigenen Brunnen der Firmen Rumpus und KuAG in die Leitungsrohre gepumpt.

⁵³ Naphausen 9

⁵⁴ Heute Kleinbielen

⁵⁵ Damals Berg 11

⁵⁶ Vahlhaus, damals Berg 10

⁵⁷ Nach Aussagen von Katharina Roemer, geb. Boosen, wurde nicht nur Fleisch, sondern auch Geld, Schmuck und Kleidungsstücke gestohlen.

⁵⁸ Es handelte sich um holländische Flüchtlinge. Das Jugendheim (die alte Schule) war zu der Zeit vollständig mit Flüchtlingen belegt.

⁵⁹ Hierüber gibt es aber auch andere Meinungen; vor allem über die Tage, an den die Besatzungstruppen die Lager der Kornbrennereien Hartges in Birgen und Wentges auf der Dülkener Straße 50 entdeckt hatten. Da soll es auch zu Übergriffen gekommen sein. Auch bei der Besetzung von Ungerath soll es zu vereinzelt Übergriffen gekommen sein.

nicht bezeichnen, daß sie ausgespielt haben; sie wählen vielfach, da ihnen nichts anders übrig bleibt, um der Vergeltung zu entgehen, den Tod durch Selbstmord.

Am 30. April beginnt die Geistlichkeit wieder mit dem Religionsunterricht; anderer Unterricht darf aber noch nicht gegeben werden.

Am Dienstag, dem 8. Mai, legen die Deutschen die Waffen um 12,01 nieder, um 15 Uhr erklären die Alliierten das Kriegsende.

Am Samstag, dem 9. Juni, werden die Amerikaner von den Engländern abgelöst. Letztere besetzen von der Rheinprovinz die Regierungsbezirke Düsseldorf, Köln und Aachen; Koblenz und Trier werden von den Franzosen besetzt. Der britische Stab nimmt seinen Sitz in dem Röslerschen Verwaltungsgebäude in Amern⁶⁰, so daß hier keine Häuser geräumt zu werden brauchen.

Deutschland hatte das schwere Erbe des Mannes anzutreten, der in seiner Raserei das Todesurteil über es ausgesprochen hatte und das beinahe vollstreckt wurde.

Der Krieg war schon im Juli 1944 verloren. Darüber gab es keine Zweifel bei denen, die die wahre Lage kannten. Deshalb hatte eine Gruppe von Generalen, Stabsoffizieren und höheren Beamten beschlossen zu retten, was zu retten war, die Reste der deutschen Industrie, die Städte, die Landwirtschaft - die Reste dessen, was als Grundlage des Wiederaufbaues unbedingt nötig war.

Es wurde ein Anschlag auf Hitler geplant, aber er schlug fehl. Die Bombe, die Oberst Stauffenberg in seiner Aktentasche am 20. Juli gegen ein Bein des Kartentisches im Beratungszimmer legte, tötete und verletzte zwar einige Mitarbeiter Hitlers, er selbst aber blieb unverletzt. Ihren Versuch, Hitler zu beseitigen, mußten viele der daran Beteiligten mit dem Tode bezahlen.

Um 1 Uhr sprach Hitler im Rundfunk und fällte noch einmal das Todesurteil über Deutschland: Sieg oder völliger Untergang. Sieg war nicht mehr möglich. Und so ging der Krieg weiter durch seine düsteren Monate. So kamen die Befehle, die Deutschland systematisch herrichten sollten zum Scheiterhaufen für die Bestattung des Führers: Zerstört die Felder, vernichtet die Saat, tötet das Vieh, sprengt die Fabriken, verwüstet die Bergwerke, kämpft, bis die letzte Patrone verschossen, der letzte Mann gefallen ist.

Hitler hat fast seinen Willen bekommen. Härteste Arbeit auf jedem fußbreit deutschen Bodens, der die Ernte tragen will, Anspannung aller Kräfte an jeder Maschine, die noch unversehrt geblieben ist, können gerade noch abwenden, was die Männer des 20. Juli abwenden wollten, den Tod des deutschen Volkes.

Nach der Besetzung erscheint einmal eine von den Alliierten herausgegebene Zeitung.

Am 21. Juni fährt auf der Strecke Dülken - Brüggen der 1. Zug.⁶¹

Am 16. Juli wird die erste Post ausgetragen. Postkarten konnten wir seit dem 8. Juli schreiben.

Am 18. Juli erscheint die 1. Nr. der „Neue Rheinische Zeitung“; vom 1. August ab zweimal wöchentlich.

Am 13. August beginnt der Schulunterricht wieder für die vier ersten Jahrgänge, die anderen Jahrgänge werden bald folgen.⁶²

⁶⁰ Hauptstraße 53

⁶¹ Die Bahnlinie existiert heute nicht mehr.

⁶² Passend zu diesen Schilderungen enthält das Chronikbuch der Vereinigten Bruderschaften noch einige statistische Angaben von Jakob Mostardt in seinem „Rückblick auf das Jahr 1949“: „In unserer Gemeinde kehrten im verflossenen Jahre 56 Kriegsgefangene heim, 5 werden noch aus Rußland zurückerwartet. Die Zahl der Vermißten beläuft sich noch auf 151 Personen. Im vergangenen Jahre wurden weitere 118 Flüchtlinge aufgenommen. Die Zahl der in der Gemeinde aufgenommenen Flüchtlinge beträgt nun 990. Davon sind nur 350 beschäftigt. Am 31.12.49 hatte die Gemeinde 6.708 Einwohner.“